

Bei unserem Preisausschreiben „Liebe“ zeichneten wir diese Novelle mit dem 1. Preis von 100 RM aus. Sie ist keine alltägliche Liebesgeschichte, vielmehr deshalb irgendwie einzigartig und originell, weil hier zwei Menschen sich so liebhaben, daß sie sich ihr Leben lang ausweichen. Der Verfasser dieser Geschichte ist Alexander von Keller, Wien, Bechardgasse 4. — An dieser Stelle danken wir allen, die sich an diesem Preisausschreiben beteiligt haben, für ihr Interesse, das sie damit unserer Zeitschrift bewiesen haben

Auf der Flucht

Vor Jahren —

ich weiß nicht mehr, wann es war — stand ich mit dem Kapitän Clairboux von der „Marie-Therese“ im Freihafen von Triest, als eine Frauenstimme hinter uns klar und deutlich sagte: „Meine Liebe — es lohnt sich wirklich nicht zu leiden. Man muß sein Leben auf eine gute und einfache Formel bringen, daß man genügend Raum hat, glücklich zu sein . . . voilà tout.“

Wir wandten uns etwas erstaunt um und sahen eine noch junge Frau — sie mochte höchstens fünfundzwanzig Jahre alt sein — im Gespräch mit einer älteren, die sich etwas schwerfällig auf einen friderizianischen Krückstock stützte. Beide Frauen standen in der Abendsonne, die mit ihren schrägen Strahlen alles in Rot tauchte, und das Bild wirkte gut. Die lichten Haare der Jüngeren umgaben ein süßes Gesicht, aus dem zwei blaue Augen neugierig die Riesen der Cunard-Line musterten, die im Freihafen vor Anker lagen. Sie hatte — wir sahen ihr nach, als sie ging — wunderbare Bewegungen, nur stieß sie manchmal den Kopf vor — was eher eigenartig als unangenehm wirkte.

„Wie ein mutwilliger Bock“, meinte Clairboux nachdenklich.

Am nächsten Tag wurde ich ihr in einer Gesellschaft vorgestellt — sie war eine Lady Virginia Manners aus irgendeinem kleinen englischen Küstenort, dessen Name mir entfallen ist — eine sehr anziehende Frau.

Später erzählte mir dann Madame Clairboux — eine Frau, die von ihren letzten Erkenntnissen lebte — die Geschichte Virginia Manners’.

Die Manners

sagte sie, leben irgendwo im Süden Englands — wenn ich den Namen aussprechen könnte, würde ich ihn Ihnen sagen, aber wie kann man einen Namen aussprechen, der sieben L und acht Y hat? Virginias Mutter — wie soll ich sagen — ist eine starke Frau, die ihr Leben mit dem Besuch von Gemälde-, Hunde-, Katzen- und Blumenausstellungen ausfüllt. . . ., manchmal stürzt sie sich auch mit einer nahezu fanatischen Gier in die Gesellschaft — sie behauptet, um ihren Tribut der Gesellschaft zu entrichten.

Virginia war nun — Madame Clairboux versicherte es — das Gegenteil ihrer Mutter. Mit neunzehn heiratete sie einen Offizier, Douglas Manners — einen schönen Mann —, lebte mit ihm ein Jahr auf einem Besitz, kehrte nach London zurück, machte die Saison mit und benahm sich im übrigen so wie jede junge Frau ihres Standes und ihres Alters.

„Eine gute Ehe?“ fragte ich.

Madame nickte. „Eine geradezu wunderbare — eine viel zu gute, wie man in Paris sagt. Ich war zweimal bei den Leuten — sie war so verliebt wie ein kleines Tier in seinen Wärter . . . einmal — es war geradezu skandalös — vor allen Dienern und Bekannten legte sie ihren Kopf in seine Hand und begann seine Handfläche zu beißen . . . haben Sie schon so etwas erlebt? Dann wieder stand sie in einer Ecke — mit gerungenen Händen — wie ein Betender vor einem widerspenstigen Heiligenbild und schaute ihrem Mann nach, der mit irgendeiner dieser schrecklichen, langbeinigen und sommersprossigen Engländerinnen flirtete . . .“